Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 39 (1913)

Heft: 48

Artikel: Pressfreiheit im Aargau

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-446199

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Spion von Genf

Wir wären absolut bereit mit Schwert und Kenkerbeil zu sunkeln; und dennoch sitzen wir zur Zeit noch sehr in dem bewußten Dunkeln. Betrachtet man beim Lampenlicht, was man bis dato bloß gelesen, so weiß man nun noch immer nicht: Ist er, was man gesagt, gewesen? Die Sache ist noch sehr obskur. Man fand in zweiunddreißig Tagen von den Beweisen keine Spur. So — pslegt man wenigstens zu sagen.

Doch zitternd sieht der Bürgersmann und schnuppert bang nach allen Winden, weil man ja nie nicht wissen kann, ob sich nicht noch Beweise sinden. Mein Gott, beschütze uns vor dem; denn nach den Regeln, die wir kennen, wird etwas dann erst unbequem, wenn wir's beim rechten Namen nennen.

Martin Galander

Das neue Sodom

Schröcklich traf dein Sluch, Herr Zebaoth, das sündige Althen an der Limmat in dem Jahre Neunzehnhundertunddreizehn.

Schröcklich, wie sich so ein Ehrenname schnell verwandeln kann und ein fürchterlicher Schauder faßt den Uhnungslosen an,

welcher seine Steuern zahlte teils als Bürger, teils als Christ, und ersahren mußte, daß in Sodom er gewesen ist!

Wem verdanken wir die Seuche? Bloß den Herren Cafetiers, welche für die Hölle forgen mittels weicher Nanapees.

Liest man dort nicht noch um Mitternacht mit teuslischem Genuß den verruchten "Nebelspalter" und den "Simplizissimus"?

Raus die Sremden! Lyncht sie! — Und ich künde kraft dem heil'gen Geist: Go dient ihr der Schweizersreiheit! (Was man klüglich Logik heißt.)

Uebertrumpft

Swei Nigger waren am Aufschneiden. "Wir hatten eine Senne," sagte der eine, "die bebrütete alles, was ihr unter die Slügel kam. Einmal legten wir ihr ein Stück Eis unter und sie brütete zwei Liter heises Wasser aus."

"Das ist noch gar nichts gegen die Henne, die meine alte Mutter hatte," meinte der andere. "Irrtümlich hatte man sie einmal mit Sägemehl statt mit Hafermehl gefüttert. Sie legte zwöls Eier und brütete sie aus, Heraus kamen els Küchlein mit hölzernen Beinen und eine Holztaube."

Preffreiheit im Aargau

O du lieber Lugustin! . . . Möcht' wehmütig heut' man sagen Gorcht man nach dem Largau hin, Was passiert in diesen Tagen!

Wie der Secht im Aarpfenteich Wider seine Beute schnellte, So im heil'gen römischen Reich Laten es die Staatsanwälte.

Mit samosem Seugniszwang Wollte man den Redakteuren Damals plöhlich machen bang — (Der Justiz war's nicht zu Ehren!)

Doch bedenkt! Schon 40 Jahr Sind seit jener Zeit verslossen, Bis der Sall im Gau der 21ar Neu sich zeigt den Eidgenossen!

28ill den Zeiger an der Uhr Man im Llargau rückwärts drehen – Ließ die Neigende Kultur Nichts zurück von ihrem 28ehen?

Einträglicher handel

In dem Schaufenster eines offenen Ladengeschäftes in der Universitätsstraße zu Zürsch hängt folgendes verlockende Plakat:

Schädel von Sr. 25.— an

Es handelt sich bei diesem Sandel nicht um die bewußte Kuh, sondern um den sogenannten edleren Körperteil der species homo. Der Julauf ist enorm. Jeder Miehschedandy drapiert jest seinen Schreibtisch mit dem seriösen Nippes und stupft seine Sigarettenasche an den Sähnen des stummen Kerrn Luigi Perraduzzi ab, welcher im burgerlichen Leben Straßenaufreißer oder so was 21ehnliches war, und gelegentlich eines Besuches in der Alinik aus lauter Verwunderung den Kopf verlor. Im ruffischen Chetto an der Bollen-— fama est — bei den Orgien als straße sollen Circesbecher nur mehr die schon aus dem alten Testament bekannten und dadurch sanktionierten Schalen, welche die Gelehrten als Gefäße des Geistes bezeichnen, benuht werden. Um der stürmischen Machfrage gerecht werden zu können, sollte eine Großeinkaufsgenoffenschaft nach dem Balkan gesandt werden, doch konnte glücklicherweise unsere heimische anatomische Industrie die Konkurrenz aus dem Selde schlagen. Imar behaupten Unwohner der Griedhöfe, daß man in der Geisterstunde unter dem Geer wohlaffortierter und gemäß den Bestimmungen der Gelehrten korrekt zusammengesetzter Gerippe, die über den Gräbern Tango tangen, komische Xäuze in Massen beobachten könne, welche partout ihren Xopf nicht aufsehen wollten. Die Unwohner begründen diese Erscheinung mit der hutlofen Mode. Greund Bein aber soll über diese Einbuße und ohnehin stilwidrige Schlamperei fehr ungehalten fein und gegen den Ladengeschäftsinhaber an der Universitätsstraße einen Prozeß anstrengen wollen, der sich aber in dem anatomischen Labyrinth der Universität verlaufen dürfte.

(Die Angriffe gegen den Schädelhandel sind natürlich gänzlich ungerechtsertigt. So gut wie man Kohlköpse braucht und auf der Gemüsebrücke seilbietet, so gut kann sich der Aiebschedandy einen Anochenkopskausen siatt der altmodischen Aschenbecher, wie Mädchen mit Hund, maulaufreißender Brosch usw. Wieseldet doch Heinrich IV.? Ich will, daß jeder Gebildete seinen Kopf auf dem Tische hat. Platz der Wissenschaft! Die Red.)

Eine Enttäuschung

In einer Temperenzler-Versammlung erklärte ein Redner: "Ich wollte, ich könnte jede Slasche Wein, jede Slasche Sier, jede Slasche Schnaps ins Meer versenken."

"Bravo, bravo!" brüllte ein Zuhörer.
"Gie sind gewiß ein überzeugter Temperenzler,"
unterbrach der Redner seine Ausführungen.

"Bewahre," lautete die Untwort, "ich bin Taucher."

Im fündhaften Zürich

Polizist (zum Chauffeur): Warum sitt denn der Sahrgast bei Ihnen am Steuer porn?

Chauffeur: Damit ich ihn festhalten kann, im Salle er betrunken sein sollte.

Jedem das Seine

Das Monopol vom Alkohol, Das hat scheint's im perwichnen Jahre Gar bärenmäßig gut räntiert, Wie ich vom Zeitungsblatt erfahre. Der Susel und der Spiritus Bezahlten flott die Bürofpefen, Huch dieses hab ich schwarz auf weiß In meinem Zeitungsblatt gelesen. Mehr noch: Es fällt von dem Gewinnst 21uf jeden Schweizerkopf zwei Gränkli, Das ischt in dären teuren Zeit Doch öppe ein ganz nättes Gschänkli. 21uch dieses habe ich pärseh Von meinem Seitungsblatt vernommen, Doch leider ist auf meinen Xopf Bis heute noch kein Geld gekommen. Ich hoff', ich müsse bei der Post Sür das Mandat nicht lange drähren, Sonst thät ich dann beigost beim 21mt In Bärn nid übel aufbegähren.

Avancement

In einer Stadt war auf Vorschlag eines grauhaarigen, demokratischen Psarrherrs die Polizeistunde eingeführt worden. Ein Kausmann traf auf der Straße einen ihm befreundeten Polizisten und glaubte zu bemerken, daß dieser über alle Maßen stolz war.

"Nanu, warum so stolz?" fragte der Kaufmann.

""Ich gebe jeht Stunden . . . ""
"Stunden?"
""Ja, Polizeistunden.""

Der Chürbischopf

Alle können Spott vertragen, Wenns dem lieben Nächsten gilt — Doch die meisten bös verzagen, Wenn der Schimpf sie selber schilt.

Und mit einem Aurbs vergleichen — Wer ließ das sein edles Haupt? Sonderlich, wenns in dem Zeichen Weniger nur noch scheint belaubt.

Manches kann er wohl vertragen So ein Herr Redaktorsmann, Bis die Stund' kommt, da der Magen Gar nichts mehr verwürgen kann.

Einem solchen Herrn der Seder Ward ein Chürbischopf gebracht, Und der Mann war nicht von Leder Und hat sich sein Teil gedacht.

Und hat auch sein Zeil gesprochen Und so deutlich und so sehr, Und den Spender hat's gestochen, Und der schimpste nur noch mehr.

Schrecklich war es zu vernehmen, Schrecklich ist des Sünders Lohn: Muß zum Richter sich bequemen Heute oder morgen schon.

Solches mög' der Mensch bedenken: Gut tut, wer den Kürbis slieht — Wage keinen zu verschenken, Weil man leicht Vergleiche zieht.